

Trotz aller vorhandenen Dialogschwierigkeiten und den auch in den abgedruckten Dokumenten noch konstatierbaren Glaubensunterschieden vermittelt der Band dennoch den Eindruck, den der Titel suggeriert, daß nämlich im Gespräch viele Gemeinsamkeiten entdeckt beziehungsweise erzielt werden konnten. Die naive Idee von einer uniformen gemeinsamen Kirche ist ja heute längst aufgegeben. Ein Grundkonsens trotz unterschiedlicher Theologien und Kirchenkonzeptionen ist jedoch an vielen Stellen der Dokumente zumindest anvisiert.

Die zwei Bände dieser Veröffentlichung ermöglichen einen lückenlosen Überblick über den ökumenischen Dialog von 1931 bis 1990. Wer mit ökumenischen Fragen konfrontiert wird, wird dankbar nach ihnen greifen.

Linz

Rudolf Zinnhobler

■ KRENN DORIT-MARIA, *Die christliche Arbeiterbewegung in Bayern vom Ersten Weltkrieg bis 1933*. (Veröff. d. Kommission für Zeitgeschichte, B, Bd. 57). Grünewald, Mainz 1991. (644). Kart. DM 128,-.

Dem vorliegenden Buch liegt eine von Dieter Albrecht betreute Regensburger Doktorarbeit zugrunde. Die katholischen Arbeitervereine (zu denen auch Vereine für Dienstmädchen, Landarbeiter, Gasthausbedienstete und diverse Jugendverbände gehörten) reichten in ihrer Tradition weit in das 19. Jahrhundert hinein, waren älter als die entsprechenden sozialistischen Organisationen und neben diesen die zweitstärkste Arbeitervertretung in der Weimarer Republik vor ihrer gewaltsamen Zerschlagung durch die Nationalsozialisten. Mit den Sozialisten verband sie die kämpferische Bejahung der Weimarer Republik und die Ablehnung ständestaatlicher und autoritärer Regierungstendenzen in Bayern und eine eindeutig antinationalsozialistische Tradition. Bei einer Katholikenzahl, die etwas geringer war als im damaligen Österreich, standen die Arbeitervereine mit wenigen Ausnahmen ihren evangelischen Pendanten im fränkischen Neubayern (wo über zwei Millionen Protestanten lebten) leider äußerst reserviert gegenüber: Die evangelischen Arbeitervereine galten als „preußisch“, deutschnational und liberalistisch. Zum Unterschied von den sozialistischen Gewerkschaften und Arbeitervereinen hatten sie keine direkte parteipolitische Bindung, auch wenn ihre Interessen von der Bayerischen Volkspartei, der Nachfolgerin des Zentrums, vertreten wurden.

Die Rolle der katholischen Arbeiterbewegung war durch eine einseitige Geschichtsschreibung aus ideologischen Gründen ungebührlich in Vergessenheit geraten. Das wäre ein historisches Unrecht gegenüber denen, die auch maßgeblich mitgewirkt haben, daß sich in Mitteleuropa rechtsstaatliche Demokratien mit vergleichsweise hohem sozialen Stand entwickeln konnten. Hier viele einschlägige Fakten dem Vergessen entrisen zu haben, ist ein Verdienst dieser Dissertation.

Dazu kommt, daß heute nach dem Zusammenbruch der marxistischen Systeme gerade in den ehemaligen Ostblockstaaten wieder nach Alternativen zu marxistischen Gesellschaftsmodellen gesucht wird. Da brauchten Katholiken sich nicht mehr der päpstlichen Sozialzyklen zu schämen, für die man sich vor einigen Jahren in gewissen Kreisen noch entschuldigen mußte.

Die Studie mag auch dem Leser neue Einsichten vermitteln, der sich z. B. über historische Gründe des verschiedenen Wahlverhaltens in den beiden Nachbarstaaten Österreich und Bayern oder über die unterschiedliche kirchliche Mentalität Gedanken macht.

Salzburg – Wilhering

Gerhard B. Winkler

■ LAUDAGE JOHANNES, *Gregorianische Reform und Investiturstreit* (Erträge der Forschung Bd. 282), Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt 1993. (195). Kart. DM 42,-.

Der noch relativ junge Autor (Geburtsjahrgang 1959) zählt bereits zu den anerkannten Fachleuten für die Geschichte der Gregorianischen Reform und des Investiturstreits. 1984 veröffentlichte er ein viel beachtetes Werk zum Thema „Priesterbild und Reformpapsttum im 11. Jahrhundert“, fünf Jahre später gab er eine nützliche Textsammlung über den Investiturstreit heraus. Im vorliegenden Buch werden Erträge der Forschung geboten, also ein Fazit gezogen aus den einschlägigen Publikationen. Laudage stellt aber durchaus auch weiterführende eigene Überlegungen an.

Konkret werden vier Themenkreise behandelt. Zunächst wird das Investiturstreitproblem, seine Entstehung und seine Überwindung, erörtert. Der Investiturstreit wird nicht mehr als bloßer Konflikt zwischen einem Papst und einem Kaiser, aber auch nicht mehr nur als eine Auseinandersetzung über die Verleihung kirchlicher Ämter gesehen, sondern als ein Prozeß, der weit hinter Gregor VII. zurückreicht und der im Ergebnis eine Umstrukturierung der Kirche von der „Laienkirche“ des ersten zur „Klerikerkirche“